

## 03. Mai 2022 | Fest der Apostel Philippus und Jakobus

Lesung: 1 Kor 15,1-8

„Die ‚Zeichen der Zeit‘ zeigen an, in welcher Richtung die Tradition weiterentwickelt werden muss. In seinem Glaubenssinn erkennt das Gottesvolk kraft des Geistes, wo die Wege des Glaubens verlaufen: was aus der Vergangenheit zu bewahren und was abzulegen, was weiterzuentwickeln und was neu zu integrieren ist. Die Theologie reflektiert, was als Tradition gilt, gegolten hat und gelten kann. Das Lehramt hat die Aufgabe, die Tradition als Quelle eines lebendigen Glaubens immer neu zu erschließen, vor Missdeutungen zu bewahren und in kritischen Phasen durch Hören und Unterscheiden die Einheit der Kirche zu fördern.“ (35)

Manchmal scheint die Zeit still zu stehen. Es gibt dann nur noch ein Zeichen der Zeit: Es ist Krieg in der Ukraine. Menschen sind auf der Flucht – kleine Kinder werden auf den Armen getragen, von Müdigkeit gezeichnete Frauen gehen allein in die Fremde, alte Menschen werden in Schubkarren aus den Gefahrenzonen geholt und über Behelfsbrücken geführt. Tiere können der Gewalt nur entfliehen, wenn sie mitgenommen werden. Viele bleiben zurück in den Trümmern. In der Kornkammer von Europa sterben Gottes Geschöpfe an Hunger. Somalia, Jemen, Nigeria, Syrien – überall ist große Not. Was tun wir – was tue ich?

Was kann es bedeuten, in diesen Zeiten über die notwendigen Reformen in der Römisch-katholischen Kirche nachzudenken? Wären nicht andere Fragen dringlicher zu bedenken? Ich lasse diese Anfragen an mich heran und meine zugleich: Beides steht in einem Zusammenhang. Die Wahrnehmung der Weltwirklichkeit eröffnet in der Glaubensgemeinschaft den Blick auf die Grundfragen des Daseins: Zu welcher Hoffnung sind wir in Jesus Christus berufen? Was bedeutet es, wenn wir bekennen, Gott habe sich mit uns versöhnt und berufe uns alle zum Dienst der Versöhnung in der Welt (vgl. 2 Kor 5)? Ist nicht genau dies die eigentliche Tradition, die alle Christgläubigen mit ihrem wachen Glaubenssinn erspüren: Feindschaft unter den Geschöpfen widerspricht dem Willen Gottes. Das Leben jedes Menschen ist zu schützen. Alle Begabungen sind zu achten. Jeder und jede Getaufte ist berufen, das Evangelium zu verkündigen und zu leben.

Die Menschheit wächst zu einer weltweiten Gemeinschaft zusammen – so nahmen es die Bischöfe während des 2. Vatikanischen Konzils (1962-65) als Zeichen der Zeit wahr. Freude und Hoffnung ebenso wie Trauer und Angst kennen alle Menschen. Kirchenreform bedeutet, jede institutionelle Form christlichen Glaubens daraufhin zu prüfen, ob sie der Bewahrung des Evangeliums Jesu Christi im Wege steht oder ihr dient. Weiterentwickeln können und müssen sich die Weisen der Übernahme von Leitung und Verantwortung in der Kirche. Das Evangelium bleibt auf ewig wahr.

Prof. Dr. Dorothea Sattler, Professorin für Ökumenische Theologie und Dogmatik, Münster (SV | SF III)